



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Einheitliche Weltreligion

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

rheinische Reichs- und Volksgedanke gegen die territoriale Allmacht auf! Eine starke Zentralgewalt müßte geschaffen werden; ihre Stützen sind notwendigerweise: ein stehendes Heer, feste Steuern und Zölle, kraftvolle Gerichtsbarkeit. Zur Reform des Reiches schlägt Cusanus einen jährlichen Reichstag vor, aus den Kurfürsten, Vertretern der Fürsten und Städte und den kaiserlichen Richtern gebildet, eine Einteilung des Reiches in zwölf Gerichtssprengel mit kaiserlichen Richtern, welche die Volksrechtsbräuche ihrer Sprengel feststellen und aufzeichnen sollen (De conc. cath. III 35) — ein entschiedener Protest gegen die wachsende Aufnahme des römischen Rechts! Einheitliches deutsches Recht, allgemeines Fehdeverbot werden gefordert. Die „goldene Zeit“ der sächsischen Kaiser mit starker Reichsgewalt soll zurückgeführt werden, die göttliche Bestimmung des Kaisertums erneuert: „Der Kaiser ist der gemeinsame Vater aller nächst Gott“ (III 26). Gottgewollt ist für Cusanus auch die Scheidung der Zentralgewalt in imperium und sacerdotium, aber er mahnt den „römischen Bischof“, daß er „durch Niedrigkeit erhöht“ sei, daß er nicht ins imperium zu greifen habe — imperium und sacerdotium sollen nicht in irgendwelcher Abhängigkeit stehen, sondern in Harmonie zusammenwirken wie Seele und Leib. Eindrucksvoll lehnt Cusanus die päpstliche These von der „translatio imperii“ ab und weist die Konstantinische Schenkung als haltlose Erdichtung nach. Einheit, Mannigfaltigkeit, harmonischer Zusammenklang, geordnete Vielheit zur Einheit gebunden — diese Grundgedanken des philosophischen Systems beherrschen auch die Staatsanschauung und die Reichsidee.

Sie greifen noch weiter bis zu dem Gedanken einer *einheitlichen weltumfassenden Religion*: „una religio in rituum diversitate“ (eine Religion in der Mannigfaltigkeit der Kultgebräuche), wie es die Schrift über den Religionsfrieden, „De pace fidei“ von 1453 in unbefangener Freimütigkeit ausspricht. In diesem Sinne hat der Cusaner mit den Hussiten verhandelt, hat er sich um die Wiedervereinigung der griechischen und römischen Kirche bemüht und in seiner „Cribratio Aldheran“ (Sichtung des Korans) von 1461 die

Mohammedaner durch den Nachweis zu bekehren gesucht, daß die Grundlehren ihrer Religion mit dem Christentum übereinstimmten oder darauf hinführten. In diesem universalen Sinne hat er von seinen Zeitgenossen mancherlei Angriffe erfahren. Der berühmteste Angriff ging von der Heidelberger Hochschule aus, wo der Philosoph Johannes Wenck, derselbe, der 1452 die Einführung der „via antiqua“ an der Universität durchsetzte, in seiner Streitschrift „De ignota litteratura“ gegen des Cusaners „De docta ignorantia“ den Satz vom Widerspruche ins Feld führte und mit dem gefährlich entstellten Satze, der die Weltansicht des Cusaners zusammenfassen soll: „Omnia cum Deo coincidunt“ (Alles fällt mit Gott zusammen) seinen Gegner des Pantheismus zu überführen suchte. Cusanus hat 1449 in seiner „Apologia doctae ignorantiae“ diese Entstellungen scharf zurückgewiesen, aber es ist begreiflich, daß die Grundgedanken seiner Weltansicht von der Scholastik aus unverständlich bleiben mußten.

In Cusanus gipfelt die rheinische Geistesbewegung des ausgehenden Mittelalters; die Linie deutscher Weltbetrachtung, die mit Hildegard von Bingen und Albert dem Deutschen begann, hebt sich in ihm steil empor, um ein Jahrhundert später in dem großen Alemannen Parazelsus, nach zwei weiteren Jahrhunderten in dem Rheinfranken Goethe ihre Höhe zu erreichen. Mystik und Humanismus verbinden sich in ihm, der zwölf Komödien des Plautus aus rheinischen Büchereien gerettet hat; ein neues Zeitalter hebt sich empor, das die Welt mit immer schärferen Augen sieht. In wesentlichen Dingen aber gehört der Cusaner der alten Zeit oder richtiger einer langdauernden Überlieferung zu: das einheitliche starke Reich, die einheitliche geschlossene Kirche — bei diesen universalen Hauptgedanken bleibt der Mann, der kein „Vorreformator“, sondern das Gegenteil war, der letzte große Vorkämpfer der mittelalterlichen Einheitswelt. Gerade darin ist er ein kennzeichnender Träger rheinischer Art gewesen.

In den Jahren 1437 bis 1452 entwickelt der Mainzer Patrizier Johann Gensfleisch von Gutenberg († 1468) seine grundstürzende Erfindung des *Buchdrucks* mit handgegossenen beweglichen Metalllettern; 1452 erscheint das erste gedruckte Prachtwerk, die 42zeilige